Pflanzensoziologie, wobei die geschickte Verarbeitung der bestehenden Literatur besonders erwähnt zu werden verdient. Wer an der Natur, insbesondere an der Pflanzenwelt ideel oder wirtschaftlich interessiert ist, wird das preiswerte Buch gerne studieren. Dr. Machura.

Dr. Ing. Dr. phil. Anton Kurir: Forstschädliche Insekten. 39 Seiten. Verlag Georg Fromme & Co., Wien 1947. Preis S 2,80.

Nach den verschiedenen Waldgattungen, bzw. den wichtigsten waldbildenden Baumarten wurden diese „Bestimmungstabellen" über den Schädlingsfraß der wichtigsten Schadinsekten erstellt. Die Aufgliederung nach Fraßbild und Erscheinungsform des auftretenden Insektes ermöglicht ein rasches Erkennen und eine ebenso rasche Bekämpfung nach angegebenen Methoden. Diesen Handweiser für jeden Forstmann als Sonderdruck aus „Frommes Forstkalender" herauszugeben, war ein sehr nützliches und berechtigtes Unterfangen. Das Werkchen empfiehlt sich von selbst.

Dr. Machura.

Hans Egger: Die wichtigsten sommergrünen Laubhölzer im Winterzustand. 56 Seiten, 78 Abbildungen. Verlag Georg Fromme & Co., Wien 1948. Preis S 7,80.

Nach einer kurzen Einführung in die Knospenlehre wechseln immer wieder eine Seite mit klaren Abbildungen mit je einer Seite ausführlich durchgearbeitetem Tabellentext. Dieser Wechsel von Abbildung und zugehörigem Text macht den Gebrauch der Tabelle einfach und aussichtsreich. Es wurden alle gemeinhin vorkommenden Laubhölzer berücksichtigt. Das Werkchen füllt eine Lücke auf dem Gebiete der Forstbotanik.

Dr. Machura.

Julius Duhm: Der Flußbau. 333 Seiten, 296 Zeichnungen, 18 Tabellen im Text, 2 Tafeln. Verlag Georg Fromme & Co., Wien 1946.

Es mag nicht üblich sein, in unserer Zeitschrift technische Werke zu besprechen. Und doch lohnt es sich, verdienen es solche Bücher wie das vorliegende. Aus Duhms Flußbau kann nicht nur der Techniker etwas lernen, auch der Naturschützer. Darum ist der Naturschutz dem Verfasser auch auf die wenigen möglichen Hinweise auf die Bedeutung des Flußbaues für die Landschaft, den Landschaftshaushalt und somit auf die diesbezügliche Verantwortung des Wasserbauers dankbar. Wir stimmen ihm vom Herzen zu, wenn er schon im ersten Satz seines Buches feststellt, daß Flußbau im besonderen eine Kunst sei, die nicht nur ein gebildetes Können, sondern darüber hinaus das Einfühlenkönnen in die Natur und die Eigenart des Wassers, des Flusses erfordert. Mit Hinweis auf die in unserer Heimat geradezu unerhörten Folgen der Verbauung fließender Gewässer, möchten wir jedem Flußbauer ein möglichst genaues Studium des Buches von J. Duhm empfehlen. Hiebei bitten wir allerdings, nicht nur auf die Fülle und Vielfalt technischer Einzelheiten zu achten, sondern vor allem auch aus den von Duhm eingestreuten Bemerkungen auch daran zu denken, daß Wasser auch ein Milieu des Lebens für Pflanze, Tier und Mensch ist, und daß zum Wasserlauf auch das Ufer gehört, das neben „Verbauung" auch landschaftspflegerischer Maßnahmen bedarf, soll der Heimatwert einer Landschaft nicht durch die Arbeit des Technikers weiterhin leiden.

Dr. Machura.

AUS DEN VEREINEN

Urwaldfahrt

Der ÖNB hat durch Dr. Machura und A. Meisinger in der Zeit vom 1. bis zum 3. Oktober eine Exkursion in den Urwald in N.-Ö. geführt. Der nachstehende Bericht ist ein kurzer Auszug über das Erleben der Teilnehmer eines Tages der Fahrt.

Leichte Nebelschleier geistern über den nachtdunklen See, zerreißen, ballen sich zusammen und lagern zwischen der Schwärze des nahen Waldes. Andere steigen wesenlos gegen den flimmernden Sternenhimmel und zerfließen in nichts. Langsam nur kommt der Morgen herauf und bringt mit seiner Kühle die sichere Gewähr eines schönen Tages. Immer deutlicher treten die Konturen der umgebenden Bauten hervor, immer schärfer werden die Umrisse der Baumgestalten erkennbar. Mit zunehmender Helligkeit beginnt sich das Leben in der Natur zu regen. Hin und wieder huscht ein Menschlein über die betaute, sandige Straße. Unter den Sohlen knirscht es wie hartgefrorener Schnee. Ein Autobus rattert heran. Verschiebt umständlich. Nimmt Richtung ein, bleibt stehen. Der Fahrer steigt aus, geht prüfenden Blicks um den Wagen und zündet sich

eine Zigarette an. Er ist mit sich und seinem Fahrzeug offensichtlich zufrieden. Nun können die Fahrgäste kommen, e r war pünktlich — e r ist bereit.

Und da kommen sie auch schon anmarschiert. Aus zwei Richtungen kommen sie; einzeln und in Gruppen, leise plaudernd und mit verhaltenem Lachen. Manche noch etwas verschlafen, manche mit geröteten Wangen; alle mit der stummen Frage des kommenden unbekannten Erlebnisses im Gesicht.

In rascher Fahrt schwingt der Wagen leise schaukelnd das Tal der Ois entlang und zwängt sich durch die Enge der Hirschwand und Maißzinken. Wo es freier wird tauchen im Hintergrund einmal der Schwarze Ötscher, einmal der Scheiblingstein im Lichte der aufsteigenden Sonne auf. Beim Forsthaus Langau hält der Wagen. Hier soll es sich entscheiden, ob die 15 km lange Zufahrtstraße in den Urwald zu Fuß zurückgelegt werden muß, oder ob der Verwalter einen Traktor mit Anhänger zur Verfügung stellen kann. Das Schicksal entscheidet gegen uns. Alles Fuhrwerk ist bereits unterwegs. Die Nachricht ist ein Wermutstropfen in den Becher der Freude über den schönen Tag. Er wird jedoch von den meisten noch nicht als solcher erkannt, weil sie in Unkenntnis der Sachlage nicht ermessen können, welch körperliche Mehranstrengung ihnen dadurch zuteil wird.

In Holzhüttenboden wird endgültig ausgestiegen. Größere und kleinere Gruppen schließen sich zusammen, preisen die reizende Lage dieses Erdenfleckens und freuen sich immer wieder des herrlichen Tages. An vereinzelt stehenden, prächtig in die Landschaft passenden Blockhäusern vorbei, zieht sich der breite Fahrweg vorerst steil hinan, um bald darauf in leichtere Steigung überzugehen. Hier bieten sich keine besonderen Ausblicke. Nur zwischendurch geben die Bäume einen kurzen Blick ins Tal zur schäumenden, smaragdgrünen Ois frei. Schwieriger wird es, als wir den breiten Weg verlassen und den Hang zum Ochsenboden ansteigen. Der Boden ist weich vor Nässe; herumliegendes Fallholz bringt die ersten Stürze der weniger gut geschulten Geher. Aber der erste Schrecken ist bald überstanden. Der wenig begangene Waldsteig ebnet sich und führt durch prächtigen Mischwald, der, vom ersten Frost berührt, sein buntestes Herbstkleid angelegt hat. Schöne Bestände von Schwalbenwurz- und Bärtigem Enzian blühen beiderseits des Weges; auf freien Flächen gesellt sich der Österreichische Enzian hinzu. Es wird gefachsimpelt, botanisiert und über manch gefundenes Pflänzchen Auskunft gegeben. Ohne besondere Mühe erreicht die gesamte Exkursion um die Mittagszeit die Hütte auf dem „Langhüttenboden", fühlt sich wohl in der warmen Sonne und bereitet sich durch einen kleinen Imbiß aus dem Rucksack vor auf die Dinge, die nunmehr kommen sollen. Es wird noch die Frage aufgeworfen, ob wohl alle Teilnehmer imstande sein werden, die ganze Urwaldwanderung und den weiten Abstieg mitzumachen. Aber alle wollen mithalten, keiner will zurückgehen. Den Schwächeren, die etwas zaudern, wird tatkräftige Hilfe zugesagt und so bewegt sich nach wenigen Minuten ein langer Zug Naturbegeisterter auf dem wenig erkennbaren Steig dem Urwald entgegen. Über der Exkursion kreist hoch in den Lüften ein Steinadler.

Der Übergang vom Wirtschaftswald in den Urwald ist deutlich erkennbar. An der Grenze stehen die ersten silbergrauen Baumleichen; andere liegen kreuz und quer am Boden, zerfallen, vermodern, sind von grünen Moosen überzogen oder vom gilbenden Laub bedeckt: sie kehren zurück zur Mutter Erde, aus der sie geboren wurden. Diese sterbenden Riesen haben große Lücken ins dichte Kronendach gerissen und schon bemüht sich das nunmehr freigewordene Leben zu ihren Füßen, dem Licht der Sonne entgegenzustreben. Überall herrscht neues Sprießen und Grünen und manches Bäumchen hat bereits seine Wurzeln in den erst vor kurzem gefallenen Stamm geschlagen. Der Kampf ums Dasein wird rücksichtslos geführt; wer nicht stark genug ist, bleibt zurück oder stirbt. Es gibt viel zu schauen und zu staunen. Keiner von den Teilnehmern hat jemals so einen Wald gesehen. Nur leise werden Worte getauscht, oft genügt ein Fingerzeig, um den anderen auf eine Besonderheit aufmerksam zu machen. Da sucht einer Pflanzen, dort bestaunt einer die riesigen Holzschwämme an einem sterbenden Baumstamm, hier bemühen sich vier, fünf Mann einen Urwaldriesen zu umfassen. Einige versuchen die Höhe der Bäume zu schätzen, andere kommen vor lauter „Achtgeben auf den Weg" zu keiner Beobachtung der Umgebung. Da! Plötzlich horcht alles auf. Von fernher ein dumpfes Orgeln. Kaum wahrnehmbar das erste Mal, später wiederholt es sich, um im Verlaufe des Tages manchmal so nahe zu sein, daß unwillkürlich alles still steht. Manchem schlägt das Herz bis zum Halse herauf, manchem läuft ein Schaudern über den Rücken,

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

bei dem dröhnenden Rufen der Brunfthirsche. Urgewalt liegt in dieser Stimme. Sie wirkt in der düsteren Umgebung der Baumriesen und der wuchtigen Felsgestalten so mächtig, daß dem Menschen seine Kleinheit voll zum Bewußtsein kommt. Es drängt ihn hinaus zum Licht, es drängt ihn, die freie Höhe zu erreichen. Aber bei manchem reichen die Kräfte nicht recht aus, sie sind dieses schwere Steigen über die sich in den Weg legenden Hindernisse nicht gewohnt. Immer mehr zieht sich die Kolonne auseinander, immer öfter wird gerastet, immer mehr sinken zu Boden, freiwillig und unfreiwillig. Mit Hilfe der Stärkeren gelingt es aber doch, alle wohlbehalten durch dieses Gewirr von Felsblöcken, Baumstämmen, Gestrüpp und Moder den letzten Steilhang hinaufzubringen. Eine kurze Erholungsrast erweist sich als notwendig, aber die einfallende Dunkelheit zwingt zu raschem Aufbruch. Ein Blick noch in die weite Umgebung. Ganz nahe der Dürrensteingipfel, in der Ferne der Ötscher und im weiten Rund Hochschwab, Eisenerzer- und Gesäuseberge. Zwei Hirsche ziehen ruhig über den Plan. Es dröhnt und orgelt ringsum. Die Nacht setzt ein — der See im Talboden ist kaum mehr zu erkennen.

Der Abstieg ist lang und steinig. Eine Gruppe flotter Geher drängt rasch zu Tal. Sie erreichen die Fahrstraße noch, bevor es vollkommen finster wird. Die Schwächeren aber, von den anderen bestens unterstützt, müssen alle Unannehmlichkeiten des Gehens im finsteren, unheimlichen Wald, über Steingeröll und zerstörte Brücken auf sich nehmen. Aber sie schaffen es. Und um 11 Uhr nachts sind alle wohlbehalten in ihren Betten. Was sie wohl geträumt haben?

A. Meisinger.

Neue Mitglieder des ÖNB.

Einzelpersonen:

Klagenfurt: Baumgartner Anton, Lackner Thomas, Pogantsch Sepp. Krems: Wuchta Karl; Merkersdorf: Frank Hans; Mühling b. Wieselburg: Roller Magde; Rametzberg b. Kilb: Pitterle Alfred; St. Andrä v. d. H.: Konlechner Erich; St. Pantaleon: Greisinger Adolf; Stetteldorf: Aigner Josef; Wieselburg: Eder Paula; Pettenbach: Straßmair Karl; Steyr: Pokorny Johann; Mitterberg-Arthurhaus: Radacher Mizzi und Peter; St. Josef: Glockner Josef; Wien: Biermeier Heribert, Bündner Rudolf, Farnik Anni, Fent Josef, Funk Peter, Gold Maria, Graf Johann, Heckl Marianne, Hellmayr Luise, Hemsen Jens, Herasko Dr. Josef, Hofmann Franz, Horak Heinrich, Horak Otto, Kacher Hermann, Klecka Mila, Kraft Lotte, Kutscherauer Edith, Kümennter Leopoldine, Lackmaier Franz, Müller Dr. Gustav und Eleonore, Öckmeyer Alois, Pardatscher Günter, Petravić Emmy, Pflügl Franz, Poeschel Leopold, Preiß Dr. Heinz, Purtscher Dr. Ernst und Marianne und Erika, Retsch Robert, Rokitansky Dr. Gerth, Schlesinger Kurt, Schneider Irmfried, Schrem-Walter Evelyne, Stodulka Maria, Trauschke Mila; Weber Erwin, Wegscheider Franz und Julia.

Körperschaften:

Wien: Bildungsreferat der Angestellten der Österreichischen Länderbank, Hauptreferat für Kultur der Österreichischen Volkspartei, Polizeischule Roßauerkaserne, Zoologisch-Botanische Gesellschaft.

Aus dem Führungsprogramm des ÖNB. für Jänner 1949;

Sonntag, den 16. Jänner, 9 Uhr:

„Die ornithologische Abteilung des Naturhistorischen Museums“

Führer: Hofrat Dr. Moritz Sassi.

Treffpunkt: Naturhistorisches Museum, Haupteingang.

Beitrag: Mitglieder S 1.—, Gäste S 2.—.

Die ornithologische Abteilung des Naturhistorischen Museums birgt einen außerordentlichen Reichtum an Vogelpräparaten aus allen Weltteilen. Unter der fachlichen Führung des Abteilungsleiters werden die Führungsteilnehmer die beste Gelegenheit haben, diese Schätze des Naturhistorischen Museums kennenzulernen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1948

Band/Volume: 1948_2

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Aus den Vereinen. 42-44